KLASSIK

HERBERT SCHUCH

Klavier

FR 08.07.2016

THEATERFORUM

PROGRAMM FREITAG 08. JULI 2016

JOHANNES BRAHMS [1833 – 1897]

Vier Klavierstücke op. 119 (1892)

Intermezzo h-Moll, Adagio | Intermezzo e-Moll, Andantino un poco agitato | Intermezzo C-Dur, Grazioso e giocoso | Rhapsodie Es-Dur, Allegro risoluto

Variationen über ein Thema von Paganini op. 35 Band 1 (1862/63)

I | II | III | IV | V Espressivo – Molto leggiero | VI Molto leggiero | VII | VIII Staccato | IX Legato | X Sotto voce | XI Andante – Molto legato e dolce – Espressivo | XII Molto dolce | XIII Vivace e scherzando | XIV Ben marcato, con fuoco – Presto, ma non troppo

JOHANN SEBASTIAN BACH [1685 – 1750]

Englische Suite Nr. 3 g-Moll, BWV 808 (nach 1715)

Prélude | Allemande | Courante | Sarabande | Gavotte I | Gavotte II ou la Musette | Gigue

PAUSE

Noch in der Nacht schreibt der Musikjournalist Reinhard Palmer eine Kritik zum Konzert. Sie können diese bereits am nächsten Morgen unter **www.theaterforum.de** bzw. **www.bosco-gauting.de** lesen oder sich als Mail-Service schicken lassen.

Das Abendprogramm zum Konzert können Sie bereits im Vorfeld auf unserer Homepage unter der jeweiligen Veranstaltung bzw. unter Downloads lesen.

LUDWIG VAN BEETHOVEN [1770 – 1827]

33 Variationen über einen Walzer von Anton Diabelli op. 120 (1819 – 23)

Alla Marcia maestoso | Poco Allegro | L'istesso tempo | Un poco più vivace | Allegro vivace | Allegro ma non troppo e serioso | Un poco più allegro | Poco vivace | Allegro pesante e risoluto | Presto | Allegretto | Un poco più moto | Vivace | Grave e maestoso | Presto scherzando | Allegro | (ohne Bezeichnung) | Poco moderato | Presto | Andante | Allegro con brio | Allegro molto (alla „Notte e giorno faticar" di Mozart) | Allegro assai | Fughetta. Andante | Allegro | (ohne Bezeichnung) | Vivace | Allegro | Adagio ma non troppo | Andante, sempre cantabile | Largo, molto expressivo | Fuga. Allegro – Poco Adagio | Tempo di Minuetto moderato, ma non tirarsi dietro

---

DER INTERPRET

HERBERT SCHUCH Klavier

1979 in Temeschburg (Rumänien) geboren, erhielt er seinen ersten Klavierunterricht in seiner Heimatstadt, bevor die Familie 1988 nach Deutschland übersiedelte, wo er seither lebt. Seine musikalischen Studien setzte er bei Kurt Hantsch und dann bei Karl-Heinz Kämmerling am Salzburger Mozarteum fort. In jüngster Zeit erfährt Herbert Schuch in besonderer Weise Prägung in der Begegnung und Arbeit mit Alfred Brendel. Internationales Aufsehen erregte er, als er innerhalb eines Jahres drei bedeutende Wettbewerbe in Folge gewann, den Casagrande-Wettbewerb, den London International Piano Competition und den Internationalen Beethovenwettbewerb Wien.

Herbert Schuch hat sich mit seinen dramaturgisch durchdachten Konzertprogrammen und CD-Aufnahmen als einer der interessantesten Musiker seiner Generation einen Namen gemacht. 2013 erhielt er den ECHO Klassik für seine Aufnahme des Klavierkonzerts von Viktor Ullmann sowie Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester unter

der Leitung von Olari Elts. Bereits 2012 war Herbert Schuch für seine Aufnahme der Quintette für Klavier und Bläser von Mozart und Beethoven mit einem ECHO Klassik in der Kategorie „Kammermusikeinspielung des Jahres" ausgezeichnet worden.
Schuch arbeitet unter anderem mit Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra, der Camerata Salzburg, dem Residentie Orkest Den Haag, den Bamberger Symphonikern, der Dresdner Philharmonie und den Rundfunkorchestern des hr, MDR, WDR, NDR Hannover und DR (Danmarks Radio). Er ist regelmäßig Gast bei Festspielen wie dem Heidelberger Frühling, dem Kissinger Sommer, dem Rheingau Musik Festival, dem Klavier-Festival Ruhr und den Salzburger Festspielen. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet ihn mit Dirigenten wie Pierre Boulez, Andrey Boreyko, Douglas Boyd, Lawrence Foster, Eivind Gullberg Jensen, Jakub Hrusa, Jun Märkl, Yannick Nézet-Séguin, Jonathan Nott, Markus Poschner, Michael Sanderling und Alexander Vedernikov.
2014 präsentierte Herbert Schuch einen Zyklus aus sechs Konzertprogrammen mit Werken von Franz Schubert und Leoš Janáček an verschiedenen Orten, unter anderem dem Mozarteum Salzburg. Mit einzelnen Programmen aus dem Zyklus ist Herbert Schuch auch in Köln, München, Rom und Venedig zu hören. Die ungewöhnliche Kombination der Kompositionen von Schubert und Janáček beschreibt Herbert Schuch als eine besonders reizvolle Herausforderung: „In einigen Programmen verschmelzen die Klangsprachen der beiden Komponisten geradezu miteinander – an anderen Stellen bilden sie wiederum einen größtmöglichen klanglichen Gegensatz. Diese Spannung war für mich Anreiz, dazu einen vollständigen Zyklus zu entwerfen." Passend dazu erschien im Herbst 2013 eine Solo-CD von Herbert Schuch, auf der er mit Werken von Franz Schubert und Leoš Janáček zu hören ist.
Herbert Schuch engagiert sich neben seiner Konzerttätigkeit in der von Lars Vogt gegründeten Organisation „Rhapsody in School", welche sich für die Vermittlung von Klassik in Schulen einsetzt.

Atemlose Spannung erwächst nicht aus dem Staunen über schnelle Finger, sondern aus dem Geist des intellektuellen Musikers, der seine Klangfarben so reich schattiert, dass man einem ganzen Orchester zu lauschen meint: Schuch kann am Klavier instrumentieren, vollendete Meisterschaft, die sich am musikalischen Inhalt verwirklicht. Grandiose Wirkung erzielen die Geschmeidigkeit seines Tons, die Logik seiner Klangrede. Hier hat sich jemand eine Klangkultur an seinen Aussagen entlang erarbeitet, was einem Gesamtkunstwerk nahekommt.

DER TAGESSPIEGEL

Fotos © Felix Broede

ZUM PROGRAMM

Johannes Brahms brachte seine Arbeit am Genre des lyrischen Klavierstücks in den 1890er Jahren auf eigentümliche Weise zu Ende: mit vier Werkgruppen. Die Fantasien op. 116 sind drei Capriccios und vier Intermezzi, das op. 117 drei Intermezzi und die Klavierstücke op. 118 bestehen aus vier Intermezzi, einer Ballade und einer Romanze. Die **Klavierstücke op. 119**, die im heutigen Programm zur Aufführung gelangen, enthalten drei Intermezzi und eine abschließende Rhapsodie. All diese Stücke sind keinesfalls in der veröffentlichten Reihenfolge entstanden. Großenteils ist ihr Entstehungsjahr gar nicht bekannt. Lediglich der Abschlusszeitpunkt der Arbeit an diesen Werken ist nachvollziehbar.
Die Gruppierung der Werke bekam nachträglich eine gewisse inhaltliche Ordnung. Im op. 119 ist sie bestimmt von einer Entwicklung auf die Rhapsodie zu. Das erste Intermezzo ist sanft und elegisch, das zweite in schmerzlicher Erregung, das dritte, freundliche bereits in anmutiger Bewegung. Die Rhapsodie ist der Höhepunkt, in dem Form, Tempo und Dynamik die höchste Intensität erreichen. Es ist aber nicht nur der Höhepunkt der Gruppe von Stücken, sondern auch ein gewisser Kulminationspunkt im pianistischen Werk des Komponisten insgesamt.

Die erste Ausgabe der **Variationen über ein Thema von Paganini op. 35/1** von **Johannes Brahms** erschien als eine Sammlung von Studien. Genau dies war es auch für Brahms. Diese Titulie-

rung ging mit der Zeit verloren und das Werk wurde zum kritisch beäugten Konzertzyklus. Das Thema in a-Moll stammt aus dem Capriccio op. 1/24 von Paganini. Es folgen zwei Reihen von je 14 Veränderungen, von denen die ersten 14 hier zu hören sein werden.
Für die Geschichte des Klavierspiels sind diese Variationen nicht ohne Bedeutung, da Brahms in dem Zyklus dem spieltechnischen Aspekt bis hin zur höchsten Virtuosität große Bedeutung beimaß. Aber auch das Thema Variation an sich steht in den Studien im Vordergrund. Brahms schrieb über seine Ideen zur Gattung: „Ich mache manchmal Betrachtungen über die Variationenform und finde, sie müßten strenger, reiner gehalten werden. [...] Wir behalten alle die Melodie ängstlich bei, aber behandeln sie nicht frei, schaffen eigentlich nichts Neues daraus, sondern beladen sie nur. Aber die Melodie ist deshalb gar nicht zu erkennen". Diese Gedanken sind wohl auch für die Form der Variationen in op. 35/1 verantwortlich.

Johann Sebastian Bach komponierte fürs Cembalo 18 große Suiten, sechs Französische, sechs Partiten sowie sechs Englische Suiten. Suiten sind als Gattung Sammlungen von Tänzen, doch geht es in den Englischen Suiten von Bach keinesfalls um Tanzmusik. Schon das jeder Suite vorangestellte, kunstvoll ausgestaltete Präludium macht deutlich, dass hier eine rein konzertante Form gemeint ist. Der Aufbau der Tanzfolge orientiert sich wie immer bei Bach an den vier klassischen Suitensätzen Allemande, Courante, Sarabande und Gigue, ergänzt mit zwei eingeschobenen Gavotten.
Über die Entstehungsgeschichte der sechs Englischen Suiten wissen wir relativ wenig. Das Autograph ist verloren, die frühesten Abschriften deuten in die letzten Weimarer Jahre Bachs, 1716/17. Es war jene Zeit, in der der Weimarer Hoforganist und Konzertmeister seinen Ruf als bester Cembalist Deutschlands ausbaute. Spätestens seit er 1717 den Franzosen Louis Marchand beim berühmten Dresdner Wettstreit in die Flucht geschlagen hatte, konnte Bach diesen Titel für sich reklamieren. In Berlin, wo er 1718 ein neues, großes Cembalo für den Köthener Hof gekauft hatte, glänzte er ebenso mit cembalistischen Auftritten wie an den Höfen von Gotha und Anhalt-Zerbst. Für diese Gastspiele dürfte Bach seine Englischen Suiten geschrieben haben, als die bis dahin umfangreichsten und virtuosesten Cembalo-Suiten deutscher Prägung.
Die **Suite Nr. 3 in g-Moll** beginnt mit einem großartig kraftvollen Präludium, das dem Stück eine Sonderstellung in der Sammlung verleiht. In einem schweren Dreiachtel-Rhythmus stürmt der Satz dahin, von einer reichen Harmonik gelenkt. Ein großartiger Satz ist auch die Sarabande mit ihrer elegischen Melodie über ruhenden Harmonien und ihren belebten Bässen. Die Gigue am Schluss erinnert an den imposanten Beginn des Werkes und setzt einen fulminanten Schlusspunkt.

42 Blätter mit 81 beschriebenen Seiten, darauf 1126 Takte Musik: Das ist das Manuskript der **„33 Veränderungen über einen Walzer von A. Diabelli"** von **Ludwig van Beethoven**. Eine „sorgsame und dennoch expressive Niederschrift, die an vielen Stellen Spuren der kompositorischen Arbeit in Form von Korrekturen etc. erkennen lässt", hieß es in der Beschreibung des gut erhaltenen Manuskripts, als es 2007 aus Privatbesitz dem Beethoven-Haus in Bonn zum Kauf angeboten wurde. Mehrere Millionen Euro mussten dafür aufgetrieben werden. Beethoven ist teuer.
Dieses Werk ist besonders interessant, weil es einerseits für Beethovens Spätwerk von zentraler Bedeutung ist, andererseits, weil es einen Meilenstein in der Entwicklung der Gattung der Variationen darstellt. Von vorne herein komponierte Beethoven das Werk nicht für den häuslichen Gebrauch, sondern in einem Schwierigkeitsgrad, der die damaligen, vergleichsweise sehr gewandten Dilettanten überfordert haben dürfte. Gewidmet sind die Diabelli-Variationen Antonie Brentano, der wichtigsten Frau im Leben Beethovens, hinter der auch die aus der brieflichen Korrespondenz bekannte „Unsterbliche Geliebte" vermutet wird, die mit einem Halbbruder der Geschwister Clemens und Bettina Brentano verheiratet war.
Die Entstehungsgeschichte der Diabelli-Variationen ist recht kurios. Der Verleger Anton Diabelli beabsichtigte, mit einer Publikation die künstlerische Vielfalt in Österreich zu dokumentieren. Zu diesem Zweck verschickte er sein Walzer-Thema an 50 namhafte Komponisten, die darüber Variationen erschaffen sollten. Darunter prominente Komponisten wie Franz Schubert, Johann Nepomuk Hummel und das Wunderkind Franz Liszt, damals gerademal 8 Jahre alt. Die Stücke wurden rasch eingesandt – mit einer Ausnahme: Beethoven ließ Diabelli lange warten. Als er sein Opus magnum dann aber einreichte, musste Diabelli seinen Plan ändern: Beethovens Variationen erschienen als Band 1, die Variationen der übrigen 49 Komponisten folgten als Band 2 ein Jahr später.
Stilistisch weisen die Variationen weit über Beethovens Zeit hinaus. Der Komponist zeigte darin den Ehrgeiz, aus einem simplen Thema in C-Dur, große Musik zu erschaffen. Die Charaktervariationen verblüffen mit einer weit gefächerten gestalterischen Bandbreite, allerdings auch bei einer überaus schlüssigen und kompakten Form des Zyklus. Die Diabelli-Variationen nehmen neben Bachs Goldberg-Variationen, Brahmsens Händel-Variationen und Regers Bach-Variationen einen exponierten Platz in der Musikgeschichte ein.

VORSCHAU

HERBERT SCHUCH & MANZ BLÄSERQUARTETT

DO 14.07.2016 | 20:00 | € 25, SCHÜLER € 15

Um den Pianisten Herbert Schuch hat sich eine Gruppe junger, hochkarätiger Bläser zusammengefunden, welche allesamt erste Preisträger des ARD Musikwettbewerbes sind. 2012 erhielten sie den ECHO Klassik in der Kategorie „Kammermusikeinspielung des Jahres".

FRANÇAIX Petit quatuor
BEETHOVEN Quintett in Es-Dur op. 16
MOZART Quintett in Es-Dur KV 452

HERBERT SCHUCH, Klavier
SEBASTIAN MANZ, Klarinette
RAMÓN ORTEGA QUERO, Oboe
MARC TRÉNEL, Fagott
DAVID FERNÁNDEZ ALONSO, Horn

INFORMATION + VORVERKAUF

bosco-Theaterbüro · Oberer Kirchenweg 1 · 82131 Gauting
Telefon: 089 - 45 23 85 80 · Fax: 089 - 45 23 85 89
kartenservice@theaterforum.de · www.theaterforum.de
Dienstag - Freitag 9 - 12 Uhr, Samstag 10 - 12 Uhr
Dienstag / Donnerstag / Freitag 15 - 18 Uhr

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.
Vorsitzender: Hans-Georg Krause
Leitung des bosco (i.V.): Désirée Raff
Künstlerische Leitung des Klassikforums: Rainer A. Köhler
Programmtexte und Einführungen: Reinhard Palmer
Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf
Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERER

Bezirk Oberbayern, Landkreis Starnberg, Gemeinde Gauting,
Fördermitglieder des Theaterforums Gauting,
Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg

MEDIENPARTNER BR KLASSIK
bezirk oberbayern
STA Landratsamt Starnberg
Kreissparkasse